

Hölderlin, Friedrich: **Der Wanderer** (1826)

1 Einsam stand ich und sah in die afrikanischen dürren
2 Ebenen hinaus; vom Olymp regnete Feuer herab.
3 Fernhin schlich das hagre Gebirg, wie ein wandelnd
4 Gerippe,
5 Hohl und einsam und kahl blickt' aus der Höhe
6 sein Haupt.
7 Ach! nicht sprang, mit erfrischendem Grün, der
8 schattende Wald hier
9 In die säuselnde Luft üppig und herrlich empor,
10 Bäche stürzten hier nicht in melodischem Fall vom
11 Gebirge,
12 Durch das blühende Thal schlingend den silbernen
13 Strom,
14 Keiner Heerde verging am plätschernden Brunnen
15 der Mittag,
16 Freundlich aus Bäumen hervor blickte kein wirth-
17 liches Dach.
18 Unter dem Strauche saß ein ernster Vogel ge-
19 sanglos,
20 Aengstig und eilend flohn wandernde Störche
21 vorbei.
22 Nicht um Wasser rief ich dich an, Natur, in der
23 Wüste,
24 Wassers bewahrte mir traulich das fromme Kamel,
25 Um der Haine Gesang, um Gestalten und Farben
26 des Lebens
27 Bat ich, vom lieblichen Glanz heimischer Fluren
28 verwöhnt.
29 Aber ich bat umsonst; du erschienst mir feurig und

30 herrlich,
31 Aber ich hatte dich einst göttlicher, schöner gesehn.
32 Auch den Eispol hab' ich besucht; wie ein starren-
33 des Chaos
34 Thürmte das Meer sich da schrecklich zum Him-
35 mel empor.
36 Todt in der Hülle von Schnee schlief hier das
37 gefesselte Leben,
38 Und der eiserne Schlaf harrte des Tages umsonst.
39 Ach! nicht schlang um die Erde den wärmenden
40 Arm der Olymp hier,
41 Wie Pygmalions Arm um die Geliebte sich schlang.
42 Hier bewegt' er ihr nicht mit dem Sonnenblicke
43 den Busen,
44 Und in Regen und Thau sprach er nicht freundlich
45 zu ihr.
46 Mutter Erde! rief ich, du bist zur Wittwe ge-
47 worden,
48 Dürftig und kinderlos lebst du in langsamer Zeit.
49 Nichts zu erzeugen und nichts zu pflegen in sor-
50 gender Liebe,
51 Alternd im Kinde sich nicht wiederzusehn, ist
52 der Tod.
53 Aber vielleicht erwarmst du dereinst am Strale des
54 Himmels,
55 Aus dem dürftigen Schlaf schmeichelt sein Odem
56 dich auf;
57 Und, wie ein Samenkorn, durchbrichst du die
58 eherne Hülse,
59 Und die knospende Welt windet sich schüchtern
60 heraus.

61 Deine gesparte Kraft flammt auf in üppigem
62 Frühling,
63 Rosen glühen und Wein sprudelt im kärglichen
64 Nord.
65 Aber jetzt kehr' ich zurück an den Rhein, in die
66 glückliche Heimath,
67 Und es wehen, wie einst, zärtliche Lüfte mich an.
68 Und das strebende Herz besänftigen mir die ver-
69 trauten
70 Friedlichen Bäume, die einst mich in den Armen
71 gewiegt,
72 Und das heilige Grün, der Zeuge des ewigen,
73 schönen
74 Lebens der Welt, es erfrischt, wandelt zum
75 Jüngling mich um.
76 Alt bin ich geworden indeß, mich bleichte der
77 Eispol,
78 Und im Feuer des Süds fielen die Locken mir
79 aus.
80 Doch wie Aurora den Tithon, umfängst du in lächelnder
81 Blüthe
82 Warm und fröhlich, wie einst, Vaterlandserde,
83 den Sohn.
84 Seliges Land! kein Hügel in dir wächst ohne den
85 Weinstock,
86 Nieder ins schwellende Gras regnet im Herbste
87 das Obst.
88 Fröhlich baden im Strome den Fuß die glühenden
89 Berge,
90 Kränze von Zweigen und Moos kühlen ihr son-
91 niges Haupt.

92 Und, wie die Kinder hinauf zur Schulter des
93 herrlichen Ahnherrn,
94 Steigen am dunkeln Gebirg Vesten und Hütten
95 hinauf.
96 Friedsam geht aus dem Walde der Hirsch an's
97 freundliche Tagslicht;
98 Hoch in heiterer Luft siehet der Falke sich um.
99 Aber unten im Thal, wo die Blume sich nährt
100 von der Quelle,
101 Streckt das Dörfchen vergnügt über die Wiese
102 sich aus.
103 Still ists hier; kaum rauscht von fern die geschäf-
104 tige Mühle,
105 Und vom Berge herab knarrt das gefesselte Rad.
106 Lieblich tönt die gehämmerte Senf' und die Stimme
107 des Landmanns,
108 Der am Pfluge dem Stier, lenkend, die Schritte
109 gebeut,
110 Lieblich der Mutter Gesang, die im Grase sitzt
111 mit dem Söhnlein,
112 Das die Sonne des Mais schmeichelt in lächeln-
113 den Schlaf.
114 Aber drüben am See, wo die Ulme das alternde
115 Hofthor
116 Uebergrünt und den Zaun wilder Holunder um-
117 blüht,
118 Da umfängt mich das Haus und des Gartens
119 heimliches Dunkel,
120 Wo mit den Pflanzen mich einst liebend mein
121 Vater erzog,
122 Wo ich froh, wie das Eichhorn, spielt' auf den

123 lispelnden Aesten,
124 Oder in's duftende Heu träumend die Stirne
125 verbarg.
126 Heimathliche Natur! wie bist du treu mir ge-
127 blieben!
128 Zärtlichpflegend, wie einst, nimmst du den Flücht-
129 ling noch auf.
130 Noch gedeihn die Pfirsiche mir, noch wachsen gefällig
131 Mir an's Fenster, wie sonst, köstliche Trauben
132 herauf.
133 Lockend röthen sich noch die süßen Früchte des
134 Kirschbaums,
135 Und der pflückenden Hand reichen die Zweige
136 sich selbst.
137 Schmeichelnd zieht mich, wie sonst, in des Walds
138 unendliche Laube
139 Aus dem Garten der Pfad, oder hinab an den
140 Bach,
141 Und die Pfade röthest du mir, es wärmt mich und
142 spielt mir
143 Um das Auge, wie sonst, Vaterlandssonne!
144 dein Licht;
145 Feuer trink' ich und Geist aus deinem freudigen
146 Kelche,
147 Schläfrig lässest du nicht werden mein alterndes
148 Haupt.
149 Die du einst mir die Brust erwecktest vom Schläfe
150 der Kindheit,
151 Und mit sanfter Gewalt höher und weiter mich
152 triebst,
153 Mildere Sonne! zu dir kehr' ich getreuer und weiser,

154 Friedlich zu werden, und froh unter den Blumen
155 zu ruhn.

(Lyrikkompass: Der Wanderer. Abgerufen am 17.07.2025 von
<https://www.lyrikkompass.de/poems/4071>)